

Tönnen; nun haben wir mehr denn genug hierzu Anlaß gehabt; gegen eine solche Katastrophe wäre ein Brand der ganzen Vorstadt eine Bagatelle gewesen.

Seit 20 Tagen ist der Boden in der unglücklichen Vorstadt ruhig geblieben; sorgfältig werden die vorhandenen Risse beobachtet, wiederholt Niveaumessungen vorgenommen und die Seetiefe ergründet; die schwimmenden Trümmer gestrandet, ohne daß die geringste Bewegung wahrgenommen wird; allein noch stehen die Häuser verlassen da; die früheren Bewohner meiden dieselben mit heiliger Scheu und würden dieselben um keinen Preis mehr beziehen, so lieb ihnen auch ihre Heimstätte gewesen sein mag. Die noch stehenden Häuser sind total entwerthet und sind deren Eigentümer ebenso übel dran, als die, denen ihr Besitzthum verschunden ist.

452 Jahre sind seit dem Untergange der untersten Gasse der Altstadt Zug vergangen; 62 Personen verloren dabei ihr Leben; bei annähernd gleicher Zahl verunkelter Häuser beklagen wir heute nur 11 Personen. Ohne Selbstüberhebung, da ja dies allgemein anerkannt ist, kann hiermit konstatiert werden, daß durch das pflicht- und liebevollste Eingreifen der Feuerwehr indirect Vielen das Leben erhalten wurde.

Die Zuger freiwilligen Feuerwehren dürfen die Leistungen dieser Tage mit Stolz in ihren Protokollen beaufunden und mögen sich auch unsere lieben Kameraden-Mitbedogenossen freuen, daß in dem kleinen Städtchen am Zugersee, in dem vor Kurzem noch die Delegierten der Schweizerischen Feuerwehr tagten, die „Freiwilligen“ Anerkennung und Lob geerntet haben.

In einem anderen Artikel der „Schweiz. Feuerw.-Z.“ heißt es: In erster Linie muß konstatiert werden, daß sich das Institut der freiwilligen Feuerwehr auf's Trefflichste bewährt hat. Nicht Zwang war es, der die Mannschaft zur Thätigkeit anspornete, das innere Gefühl der Pflicht hielt sie dazu an. Der gleiche Geist beherrschte auch unsere Nachbar-Sectionen von Baar und Menzingen, welche gleich auf die erste Kunde aus der Unglücksstätte erschienen. Dank aus den Sectionen Arth, Luzern, Zürich, Rapperswil und Glarus, die durch telegraphische Anfragen sowie durch persönliche Abordnungen ihre Mithilfe anboten.

Vom Dienst selbst ist hervorzuheben, daß die ganze Zeit analog den Instructionen des schweizerischen Feuerwehrvereins, wie sie an Commandantencursen, Vorträgen erteilt werden, gearbeitet wurde. Es erwies sich z. B. das Meldungs- und Rapportwesen, sowie die mündliche Befehlsertheilung durch Adjutanten, sogar Ordonanz auf Velociped, lehrte für die entlegenen Sectionen Oberwilt und Lorgen, auf's Trefflichste. Signale durften eigentlich schon wegen der erschlafften Bevölkerung nicht gegeben werden; ebenso mußten die Feuerwehrmänner vom dritten Tage an nur im Quartierquartier antreten, um durch ihr Erscheinen in Helm und Gurt die Leute nicht zu alarmiren.

sich zu dem Weibe nieder und fragte: „Ist's in der Schlafkammer?“ — Sie nickte nur, denn sprechen konnte sie nicht.

Nachdem verschwand in's Haus und kam schon nach wenigen bangen Minuten wieder heraus, eine Wiege vor sich tragend. Er stellte sie vor der Mutter hin und sagte, nachdem er sich herzhaft ausgeniest, denn der Rauch hätte ihn beinahe erstickt: „So sieh, dafür, daß Dein Mann mich ersäuen wollte, habe ich sein Kind gerettet.“ — Liebe hörte gar nicht nach ihm hin, sie riß in fliegender Hast die Betten aus und ihr Kind empor, das bis dahin ahnungslos im süßen Schlummer gelegen hatte und nun thätig zu schreien anfing.

Otto ließ sofort durch die Mägde Mutter und Kind bei Seite schaffen, indem er sie zur Mamelleschleide, die sie vorläufig unterbringen sollte. Dann aber ging er ernstlich an das Löschen und ließ die Spritze dem brennenden Giebel gegenüber aufstahren, die Hausthür aber, um den Zug abzuwehren, fest verschließen. Bald ergoß sich ein kräftiger Wasserstrahl über das glimmende Heu und das bereits angebrannte Gebälge des Dachstuhles. Die Fortschritte des Feuers wurden immer mehr eingedämmt und man durfte hoffen, wenigstens den Unterbau zu retten.

Unterdessen langten auch die Gutsjagelöhner nebst vielen Dorfleuten, unter denen Otto zu seiner Ueberzeugung auch den Schulzen erkannte, auf der Brandstelle an. Es blieb ihm indeß keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, denn er mußte sich ernstlich mit der brennenden Scheune beschäftigen. Nachdem er einen Theil der Leute angestellt hatte, um durch die Fenster vorsichtig die Sachen aus der Wohnstube und Schlafkammer des Stadthalers herauszuholen, da der Hausflur wegen des dichten Rauchs nicht zu betreten war, ging er mit den anderen zum Hofe hinaus nach der Außenseite der Scheune. Hier ließ er mit den großen Feuerhebeln, welche vom Dorfe mit hergekommen waren, die brennenden Dachbalken herunter in den Graben ziehen, wo sie bald verloschten.

Nicht ohne Bewunderung muß die Kaltblütigkeit beachtet werden, sowie die Disciplin der Mannschaft. Großartig war das Vertrauen der Betroffenen zu unserer Mannschaft resp. sämmtlichen Feuerwehrmännern. Immer wurde nur diesen gerufen und nur meistens von diesen Hilfe angenommen.

Es ist wohl nicht zu verwundern, wenn durch diese Katastrophe die hiesige freiwillige Feuerwehr sowie die Sectionen des Cantons sichtlich an Boden gewonnen haben. Gesehndeswillende, die stets die Thätigkeit der freiwilligen Feuerwehr nur für ein Spiel gehalten, sind jetzt nach aller Ueberzeugung von dieser Kraftigkeit völlig curirt. Wir aber sind auf dem Standpunkte angekommen, von dem unser Vereinspräsident, Hr. Fridtjof Brandenberg, beim Mittagstisch nach der letzten Delegiertenversammlung in Zug gesprochen hat, nämlich, daß bei der Gründung der freiwilligen Feuerwehr der Stadt Zug die Devise gewaltet habe, das Volk von den Grundböden der gesuchten Feuerwehren zu überzeugen und gehe es durch Dick und Dünn, durch Kraut und Unkraut.

An Materiellem haben von unserm Corps eingebüßt 2 Mann ihre Häuser durch gänzlichem Versinken, 7 mußten ihre jetzt noch gefährdeten Häuser oder Wohnungen verlassen und leider hat auch einer unserer lieben Kameraden sein Leben eingebüßt, Herr Alois Spillmann, Restaurateur. Derselbe verunglückte bei der ersten Katastrophe im Momente, als er noch ein Kind retten wollte. Da erst nachher die freiwillige Feuerwehr ausgeboten wurde, so fällt die Unterstützung ab Seite der Hilfskasse für seine trauernde Witwe und zwei Kinder dahin. Wir glauben aber, bei diesem Anlasse werde sich der kameradschaftliche Geist erst recht zeigen und den Hinterlassenen, sei es durch Specialbesuch oder freiwillige Collecte ihr Fortkommen erleichtern zu helfen. Es hatte sich doch diese Familie, deren Träger Spillmann war, nach harten Schlägen wieder in bessere Stellung versetzen können, und ging einer besseren Zukunft entgegen, und jetzt ist mit einem Schlage wieder alles dahin. Denn neben dem Dahinscheiden des Vaters ist auch noch die Entwerthung seiner Liegenenschaft „Restauration Spillmann“ zu verzeichnen. Fast zu viel für eine Witwe!

Unsere braven Kameraden, die bei dieser Katastrophe so thatkräftig und aufopfernd sich hervorgethan, möchte ich zurufen, auch in Zukunft dem Spruche treu zu bleiben: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!“

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Bezugnehmend auf die Mittheilung in Nr. 30 des „Feuerwehremann“, betreffend den Brand in Mülheim a. Rh. und die Dankschreiben der beschützten Brandbetroffenen, möchte ich mir erlauben, auch einiges aus meiner Feuerwehr-Abtheilung zur Kenntniß zu bringen, nicht um zu zeigen, daß unsere Wehrlente

Mit der Zeit trafen, durch die Sturmglöde und den Feuerchein herbeigerufen, auch die Spritzen der umliegenden Dörfer ein. Otto hielt die erste sofort an und ließ sie von der Straße aus, wo sie Wasser genug dicht dabei hatte, dem Feuer zu Leibe gehen. Weil der Weg nach dem Hofe dadurch für die andern versperrt wurde, so mußten die Zimmerleute des Dorfes, welche auch zur Stelle waren, schnell eine Strecte des Bretterzauns niederlegen, um eine Einfahrt herzustellen.

In dieser Weise hatte er vollaus zu thun, ja er mußte, da es zuletzt wenig zu lösen gab, indem man die Scheune, an der doch keine Hülfe möglich war, in sich ausbreiten ließ, dahin sehen, daß die überflüssigen Hände im allzugroßen Dinstfeuer nicht noch Schaden anrichteten, da sie an einer Stelle schon dabei waren, eine nicht im Geringsten gefährdete Heumithe unter Wasser zu setzen und so in einen zum Fäutern unbrauchbaren Misthaufen zu verandeln.

VIII.

Als der Morgen herausdämmerte, war endlich jede Gefahr beseitigt und die Scheune nur noch ein dampfender Aschenhaufen, an dem die Spritzen aufmerksam Wache hielten. Otto wanderte jetzt mit einer gewissen Ruhe umher; ihm war fast zu Muth, wie einem Feldherrn nach gewonnener Schlacht. — Da schlug ihm Jemand auf die Schulter, indem er ihm einen guten Morgen zurief. Otto sah sich um — der Grüßende war Reinhold, der ihm herzlich die Hand schüttelte. Schon lange suchte ich an Sie zu kommen,“ sagte er, „denn ich war bereits seit mehreren Stunden Zeuge Ihrer umsichtigen Anordnungen, beschränkte aber immer, Sie zu stören. Jetzt aber haben Sie Zeit und bedürfen auch gewiß einer Stärkung, darum kommen Sie mit zur gnädigen Frau, die Sie schon mit Ungeduld erwartet und mich fort und fort zur Erkundigung ausgeschiedt hat.“

Otto sah seinen Grund, die Einladung auszusagen, und war ihm ein Glas Wein oder eine Tasse Kaffee jetzt willkommen.

zu arbeiten, sondern daß auch unsere „Brandherren“ zu danken versehen. Wegen eines mit Erfolg bekämpften Brandes in einer großen Fabrik in der Bismarckstraße am 3. April vorigen Jahres fanden zwei der ungeschädigt gebliebenen Miether, die Firmen Wanke & Raacke, Gouversfabrik, und Engel & Hunsche, Teppichweberei, je M. 50. Genau ein Jahr später gelang uns die Vorkarbeit in der chemischen Fabrik der Firma Dahl & Co., Brögelstraße, so schnell, daß sie uns M. 100 einbrachte. Dieselbe hübsche Summe überliefte die Firma Bergmann & Bellingrath an der Alleestraße wegen des am 19. April dieses Jahres erfolgreich bekämpften Brandes ihrer Knopffabrik. Jedesmal waren die Geschenke durch freundliche und anerkennende Worte begleitet. Derartige Geschenke dürfen von den einzelnen Abteilungen nur mit Erlaubnis des Vorstandes der Gesamt-Feuerwehr angenommen werden und bleibt den Abteilungen die Hälfte zur eigenen Verwendung, die andere Hälfte wird an die Vergnügungsfeste der Gesamt-Feuerwehr abgeführt, jedoch sich nicht nur die unmittelbar Beschenkten, sondern auch die anderen Kameraden freuen und keine Eifersüchteleien aufkommen können.

Unter-Barmen.

H. Blecher.

Hauptmann der I. Abth. der freiw. Feuerwehr der Stadt Barmen.

* * *

* **Herford.** Der hiesige Magistrat beabsichtigt 10 Feuerwehrleute anzustellen, welche flundenweise sowohl bei den resp. Übungen, als auch bei event. Feuergefahr besetzt und dem Commando der freiwilligen Feuerwehr unterstellt werden sollen, wofür erstens die betreffenden Leute auch auszubilden hat. Besonders sollen Maurer und Bauhandwerker bei der Anstellung berücksichtigt werden.

* * *

* **Höfdele, 7. Aug.** Ein solches Leben und Treiben wie heute hat unser Ort bisher wohl noch nie gesehen. Galt es doch, das hiesige Verbandsfest des „Emscher Feuerwehr-Gauverbandes“ würdig zu begehen. Ganz Höfdele prangte dabei in seinem schönsten Festkleide. Die Häuser waren reich mit Grün und mit Flaggen geschmückt, und an verschiedenen Stellen erhoben sich mächtige Ehrenposten. Auf dem Festplatz, der Weide des Herrn Löchtermann, wo ein mächtiges, 8000 Quadratfuß haltendes Zelt errichtet war, entwickelte sich bereits seit den Vormittagsstunden ein äußerst lebhaftes Treiben. Von allen Seiten kamen mittlerweile die dem Verbands angehörenden Wehren unter klingendem Spiele angezogen. Es waren vertreten die Wehren von Schalte, Uedendorf, Wattencheid, Eickel, Herne, Gelsenkirchen und Wanne, ferner die der Jochen Providence, Cierget, Königsgrube, Barillon, Schamrod und von der Kaseri Edermann & Co. Auch die Bochumer Wehr, die zwar nicht zum Verbands gehört, aber doch eine Einladung erhalten

hatte, war Nachmittags erschienen und mit ihr der Chef des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes, der um die Entwicklung des Feuerlöschwesens so hoch verdiente Herr W. Mummendorf aus Bochum. Um 11 Uhr begann das Concert der Ritterscher Capelle im Festzelt, und darauf begaben sich die insgesammt vollständig erschienenen Wehren in geordnetem Zuge zur Jecher „Konstantin der Große“, wo der Steigerthurn der Höfdele Wehr steht. Der letzteren sollte hier Gelegenheit werden, eine glänzende Probe ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen. Unter dem vorzüglichen Commando des Führers der Steigerabtheilung, Herrn Lehrer Göcke, wurden die verschiedensten Übungen vorgenommen. Die erste, eine Schulübung mit 8 Mann, wurde sehr exact und mit militärischer Schneidigkeit ausgeführt. Bis ins Kleinste waren die Übungen mit Sorgfalt durchgearbeitet. Dasselbe gilt von dem mit 2 Mann ausgeführten Kiegeleiszen, das mit ebensoviel Gleichmäßigkeit als Ruhe vor sich ging. Ebenso war der nun folgende Gammeltangriff auf den 3. und 4. Stock des Gebäudes eine wirkliche Musterleistung. Darauf wurde an den Jechengebäuden selbst eine Gammeltübung ausgeführt, die gleichfalls vorzüglich gelang. Hier galt es, den als brennend gedachten Kofelsohn-Vorathsturm zu löschen. Mit überraschender Schnelligkeit wurden die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Im Nu war das nötige Wasser beschafft und konnte das Löschungsnetz von den Dächern der Wäde und der Ladebühne aus in Angriff genommen werden. Mit Gewandtheit und Umsicht wurden die entgegenstehenden Hindernisse überwinden. Schließlich führte auch noch die gleichfalls unter Leitung des Herrn Göcke stehende Sanitätsabtheilung ihre Übungen vor. Tropdem die Abtheilung erst kurzem besteht, leistete sie doch, wie auch von allen Seiten anerkannt wurde, Vorzügliches. Alles in allem genommen, hat die Höfdele Feuerwehr gezeigt, wie das auch ausdrücklich von bewährten Feuerwehrmännern anerkannt wurde, zu welcher Leistungsfähigkeit es auch bei verhältnismäßig geringen Mitteln mit gutem Willen und Ausdauer unter der vorzüglichen Leitung eines so umsichtigen und erfahrenen Chefs, wie Herr Baunrechner G. Bleckmann, gebracht werden kann. Es mochte nicht mehr weit von 2 Uhr sein, als im Festzelt das Essen begann. Gegen 300 Personen nahmen an demselben Theil. Der Beigeordnete des Amtes Bochum Nord, Herr Director Weber, brachte in zündenden Worten den Kaisertrost aus. Wohl sei es eine alte Sitte, bei allen festlichen Gelegenheiten, in erster Linie Sr. Majestät des Kaisers zu gedenken. Aber nicht die Macht der Gewohnheit sei es, die uns dazu treibe, sondern die Liebe und Treue zu unserm unvergänglich ruhmvollen Heidenkaiser. In kurzen Zügen entrollte Weber ein Bild von demselben. Er schilderte ihn als Held, als Staatsmann und als Menschen. Welche Stürme auch über sein Haupt dahingezogen sein mögen, sein Bild strahlte uns immer hell, immer schön trotz aller Ver-

also folgte er dem Freunde nach dem Herrenhause und vorläufig auf dessen Zimmer, wo ihm ein Blick in den Spiegel zeigte, daß es sehr dringlich für ihn sei, Toilette zu machen. Reinhold half ihm indeß mit allem dazu Nothwendigen aus und bald waren die Spuren dieser Nacht an seinem Aeußeren nach Möglichkeit beseitigt.

Die Herren wurden von Frau Meta im Salon empfangen, wo das Frühstück bereits servirt stand. Otto hatte den Freund erlucht, ihn der Form wegen vorzustellen, der ihn nun mit folgenden Worten einführte:

„Hier, gnädige Frau, habe ich die Ehre, Ihnen Herrn Hofschneider, wohlbestallter Inspector des Ritterguts Lehmagen, vorzustellen, der in dieser Nacht beim Antritt seines neuen Berufs im wahren Sinne des Wortes die Feuerleute erhalten hat.“

Frau Meta begrüßte den neuen Inspector halbvoll, indem sie erwiderte: „Ich brauche nach den Vorgängen dieser Nacht wohl nicht erst zu sagen, daß Sie mir hochwillkommen sind Herr Hofschneider, und ich meinem Gemahl zu Ihrer Anstellung besonders Glück wünsche. Mir ist es nur unerklärlich, wie Sie so zur rechten Zeit hier sein konnten, um größeres Unglück zu verhüten.“

Otto verbeugte sich achtungsvoll und sagte: „Die Umstände mögen mich entschuldigen, gnädige Frau, wenn ich die Rechte und Pflichten meiner Stellung schon in Anspruch genommen habe, bevor ich mich bei Ihnen dazu legitimiren konnte. Daß ich beim Ausbruch des Feuers gleich zur Stelle war, ja fast den Blitz einschlagen sah, verdanken wir einer sinnreichen Anordnung des gnädigen Herrn, welche in der That sich über Erwarten erfolgreich bewiesen hat.“

Frau Meta sah Otto fragend an und dieser berichtete nun, wie Herr von Reichstein ihn instruiert habe, vorläufig hier incognito aufzutreten, um die Verhältnisse zu sondiren. Die nähere Bezeichnung der Maserade, zu welcher dabei gegriffen, wollte aber nicht über seine Lippen. Dagegen erzählte er aus-

süflich, wie er das Diebstahlproject belaufte, welche Maßregeln er darauf getroffen und wie dies schließlich dahin geführt habe, daß er die Feuersbrunst entzünden sehen und erfolgreich bewältigen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Berliner Straßenbild.

„Es brennt!“ Für jede etwas abseits des großen Verkehrsstromes gelegene Berliner Straße ist es ein hochbedeutendes Ereigniß, wenn in irgend einem Hause derselben ein bißchen brennt. Zu stark darf das Feuer natürlich nicht sein, sonst kommt auch das Mitleid und die Sorge für die eigene Habe in Frage und beeinträchtigt die freudige Stimmung. Ein niedliches kleines Feuer aber wird von den meisten Bewohnern der Straße fast mit demselben Jubel begrüßt, wie eine durchmarschierende Militär-Capelle. Kaum löst sich das kurze, scharfe Lüten der Berliner Feuerwehrmannen aus der Ferne hören, so spihen auch schon hämmliche Jungen, die auf dem Trottoir und dem Fußboden herumspulen, neugierig die Ohren, und sobald der erste Wagen in die Straße einbiegt, bricht ein Hallo und ein Jubel aus, wie ihn sonst nur Indianer auf dem Kriegspfade nach irgend einer großen Heldenthat eines der Abtrigen anstimmen können. Man glaubt gar nicht, welche Unmasse von Vegetierung in den Stimmabändern eines richtigen Berliner Jungen schlummert. Im Nu ist auch das schönste „Himmel- und Hölle“-Spiel im Stich gelassen und schreiend und jodelnd stürzt alles der im raschen Trab dahereilenden Feuerwehr entgegen. Wie im Fluge tönt der Ruf: „Es brennt!“ von einem Hause zum andern, von Etage zu Etage weiter und im Handumdrehen ist die ganze Straße schwarz von Menschen, die förmlich aus dem Asphalt und zwischen den Rippen der einzelnen Trottoirstreifen hervorgewachsen zu sein scheinen, so schnell und unbemerkt sind sie gekommen. Während die Feuerwehr sich vor dem gefährdeten Hause zusammenhält und die nicht benutzten Wagen in der Nähe desselben halten, können die gleichfalls rasch herbeigeeilten Schut-

Verfertiger besagter Leiter, Herr Fabrikant Lieb von Wiberach, die Mannschaft über den vielseitigen Gebrauch derselben eingehend unterrichtet hatte, begannen die Belastungsproben. Vorgeschriftsgemäß soll eine Leiter bei einem Winkelstand von 60° unbelastet (freistehend) seine Neigung zum Vordrängeskippen zeigen. Die genannte Liebig'sche Leiter zeigte nun bei einer noch größeren Senkung von 55° und einer Belastung mit einem Mann auf der obersten Sprosse im Gewichte von 1½ Centner nicht die geringste Neigung zum Kippen. Hierauf wurde die Leiter im Winkel von 78° ausgerichtet mit einer Belastung von 4 Mann (über 5½ Centner) auf der obersten Sprosse, wobei auch jetzt wieder keine bemerkenswerthe Neigung. Um den Prüfungs-Vorschriften vollständig Genüge zu leisten, wurde noch ein weiterer Belastungs-Versuch gemacht; an die oberste Sprosse der oberen Abtheilung der Leiter wurde ein Amboss im Gewichte von 4 Centner, und an die oberste Sprosse der unteren Abtheilung der Leiter 2 Mann im Gewichte von über 3 Centner angehängt und auch bei dieser ganz außerordentlichen Belastung ergab sich für das Auge keine bemerkbare Neigung und erst nach vorgenommener Messung eine solche von nur 5 Centimeter, ein Ergebnis, wie es kaum besser gedacht werden kann. Auch die Aufstellung der Leiter auf sichtlich abhängigem Terrain vollzog sich zur vollsten Zufriedenheit. Daß bei einer solchen Verlässlichkeit der Leiter die hauptsächlich am „Gasthof zum Bären“ angestellten Mannöver zur Rettung von Menschen glänzend ausfielen, versteht sich von selbst. Herr Commandant Schilbnacht von Conslang, der mit großer Umsicht und Sachkenntnis die Probe vornahm, sprach sich sehr beschiedig über die Brauchbarkeit der Leiter aus, was der Firma Lieb in Wiberach zur Ehre, den Bewohnern Merzburgs aber bei etwa drohenden Brandfällen von großer Verthigung gereicht. Nach der Probe Mäh- und Hühre fanden sich denn die Betheiligten im „Gasthof zum Hüh“ zu einem guten Trunk Bier ein, wobei die animirteste Stimmung herrschte.

Brand des Hertogenwaldes an der belgisch-deutschen Grenze.

Verdiers, 9. Aug. Ein Waldbrand, wie er in Europa kaum jemals vorgekommen ist, hat einen großen Theil des an der belgisch-deutschen Grenze liegenden Hertogenwaldes zerstört. Dieser ausgedehnte Wald, welcher reiche, jumeist dem Grafen von Flandern gebörige Jagden enthält, liegt zwischen Verdiers und Cuxen und erstreckt sich im Süden bis über Dolhain hinaus. Wahrscheinlich infolge der seit Monaten anhaltenden Dürre gerieth Samstag Abend, soweit dies bisher festgestellt werden konnte, ein hoher Tannenbaum in Brand und in wenigen Stunden waren die ersten Flammen zu einem förmlichen Feuermeer angewachsen. Da bei der Entfernung der bewohnten Ortschaften Niemand zur Hand war, um die Löscharbeit zu besorgen, so verbreitete sich das Feuer immer weiter. Sonntag früh erreichte das Feuermeer bereits einen Umfang von zwei Kilometern und die Feuerfäule stieg zu einer Höhe von zehn Metern empor. Der Anblick, welchen der brennende Wald von Verdiers und von Cuxen aus darbot, war furchtbar und großartig zugleich. Kaum jemals hat man ein Feuermeer von solcher Ausdehnung gesehen. Bis zu dieser Stunde sind bereits 800 Hektar guter Waldung niedergebrannt und noch wüthet das furchtbare Element fort. Der Schaden läßt sich vorläufig umsoweniger berechnen, als er nicht bloß in dem Niederbrennen der Tannenflammen, sondern auch in der Vernichtung der reichsten Jagden zu suchen ist. In diesem Augenblicke, wenige Tage vor der Eröffnung der Jagd, ist der Hertogenwald überaus wildreich. Das erschreckte Wild, hauptsächlich Eber, Hirsche und Rehe, floh in schrecklicher Angst vor den Flammen gegen die nahe Ortschaften Hodai, Porfay, Dressart, Dolhain, Dantes-Fognes und Robinette zu. Ganze Schaafe von Erdmännern wurden durch den Brandgeruch aufgeschreckt und flohen quer durch die Waldgänge. Den größten Schaden erleidet der Graf von Flandern. Seine Ritters sind 500 belgische Soldaten aus Lüttich und ebenso viele deutsche Soldaten aus Cuxen an die Brandstätte entsendet worden, um die Löscharbeiten zu besorgen. Man glaubt, daß es übermenschlichen Anstrengungen gelingen wird, das Feuer's Herr zu werden, bevor dasselbe die nächsten bewohnten Ortschaften erreicht.

Dolhain, 10. Aug. Soweit Anfang und Verlauf der furchtbaren Katastrophe, die bereits einen beträchtlichen Theil des prächtigen Hertogenwaldes zerstört hat, sich jetzt schon feststellen lassen, ist der Brand Samstag zwischen 4 und 5 Uhr Abends in der Nähe der sogenannten „Baraque Midet“ ausgebrochen. Es ist dies ein Ausflugsort, welcher 672 Meter über dem Meerespiegel gelegen ist und seinen Namen von einem Touristen erhalten hat, welcher daselbst ein Stuhlgang errichtete. Obwohl die Behörden sofort verständigt worden sind, wurde den Flammen durch mehrere Stunden hindurch freier Lauf gelassen,

sodass an allen Ecken und Enden Feuerherde entstanden. In der nahe Stadt Dolhain verfügte man natürlich nicht über ausreichende Löschapparate, um ein Feuermeer, welches sich bereits über mehrere Kilometer ausbreitete, zu erlösen. So kam es, daß man dem entseffelten Elemente gegenüber fast machtlos war und noch ist. Sonntag Abend erschien der belgische Domänen-Inspector Miquel in Dolhain, um die Ursachen und die Tragweite der Katastrophe zu untersuchen. Nach seiner Ansicht ist eine absichtliche Brandlegung ausgeschlossen. Die wahrheitliche Erklärung für die Entstehung des Brandes ist die, daß die förmlich verengenden Sonnenstrahlen das dürre Gestrüpp in Brand stellten. Gleichzeitig kam der Domänen-Inspector die Erklärung ab, daß menschliche Hülfe kaum ausreichen werde, den Feuerzug aufzuhalten. Nur ausgiebiger Regen kann den Rest des Waldes vor vollständiger Zerstörung retten. Bisher zeigt sich aber der Himmel unerbittlich und die Flammen greifen unausgesetzt um sich. Die Hotels Heun und Schmidt, welche von Ausflüglern stark besucht werden, sind bereits von den Flammen bedroht, ebenso das dem Grafen de Lannoy gehörige Schloß Franchimont sammt der werthvollen Jagd. Man macht übermenschliche Anstrengungen, um des Feuer's Herr zu werden. Hundert Lütticher Soldaten und hundert Mann Antwerpener Genietruppen arbeiten Tag und Nacht an der Lösung. Auch an der deutschen Grenze werden alle Maßregeln getroffen, um das Uebergreifen der Flammen in den Cuxener Besitz zu verhindern. Der Schaden läßt sich vorläufig noch gar nicht berechnen. Der Verlust an Baumstämmen allein erreicht bereits die Summe von 300 000 Francs und noch ist nicht abzusehen, wie man dem Feuermeer Halt zu gebieten vermag.

Sonstige Brandfälle etc.

Rheinland und Westfalen.

Barmen, 9. August. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ertönten plötzlich die Feuerorgane der V. Abtheilung. Am Neuenweg standen die Dächer der Häuser 21 und 23 in hellen Flammen. Den rasch herbeigeeilten Mannschaften der oben genannten Abtheilung, welche sofort eingriffen, gelang es glücklicherweise, binnen anderthalbstündiger Arbeit Herr des Feuer's zu werden. Beide Dächer sind fast vollständig abgebrannt. Außerdem haben die Dedern durch die Wasserströme sehr gelitten. Das Feuer wurde von Vorübergehenden zuerst in der Nähe des Schmiedens bemerkt. Daß der Brand sich nicht zu einem Großfeuer entwickelte, haben wir unserer gut eingetübten Feuerwehr und der Ueberleistung zu verdanken. An Möbelen ist sehr wenig beschädigt worden. Wobur das Feuer entstanden, ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt. — Während des Brandes wurden zwei Personen, welche sich den Anordnungen des Löschcommandos nicht fügen wollten, verhaftet.

Aachen, 10. August. In der Stolberger Actiengesellschaft „Jordanshütte“ brach gestern Nachmittag Feuer aus. Die Lagerräume und die Glashäfen enthaltenen Gebäude und die angrenzenden Beamtenwohnhäuser sind niedergebrannt. Das Gebäude mit dem Glashmelzofen wurde gerettet. Die Aachener Feuerwehr wurde telegraphisch herbeigerufen.

Grevenbroich, 8. Aug. Gestern Morgen wurde der alte und weitausläufige Gebäudecomplex des Zammerhofes ein Raub der Flammen; das Feuer war während des Kochens zum Ausbruch gekommen. Da die große Scheune ganz mit frisch eingeschlagenem Roggen vollgeproßt war, so war an ein Löschn nicht zu denken, selbst wenn genügend Wasser vorhanden gewesen wäre, was aber nicht der Fall war. In kurzer Zeit waren die ganzen Gebäulichkeiten ein Schutthaufen. Die hoch aufsteigende Feuerfäule den Bewohnern der Umgegend, selbst über die Bäume des Bittgerwaldes hinweg, weithin sichtbar.

Altena i. W., 8. Aug. Am Sonntag den 7. August, gegen 3¼ Uhr Nachmittags, entstand in der Scheune neben dem Wohnhaus des Wirtes Ollinghaus am Buchholz bei Altena Feuer, welches bei der herrschenden Dürre in den dort aufgethanen Heu- und Kornvorräthen so schnell um sich griff, daß binnen ganz kurzer Zeit der ganze Dachstuhl der Scheune in hellen Flammen stand. Die Flammen entwickelten eine entsetzliche Hitze und leiteten bereits hinauf nach dem Giebel des direct an die Scheune anstossenden Wohnhauses. In diesem Augenblicke traf die freiwillige Feuerwehr der Firma Wasse & Selve auf dem Brandplatze ein und begann sofort den Kampf mit dem entseffelten Element. Wasser war in unmittelbarer Nähe im Obergraben des Basse & Selve'schen Werkes reichlich vorhanden; zuerst wurde der Dachstuhl des Wohnhauses, an dessen mit Holz bekleidetem Giebel die Flammen bereits mehrfach züngelten, mit freilegendem Wasserstrahl geschütt. Sobald die Gluth unterhalb in der Scheune und Stallung gedämpft und schließlich der ganze Feuerherd abgelöscht, wobei die inzwischen eingetroffenen Spritzen der Netter und Rahmeder Feuerwehr wirksam halfen. Bald darauf gegen 5 Uhr rüdten die städtischen Wehren wieder ab,